

Abonnements-Bedingungen
Abonnements-Breis pränumerando
Bierteljähr 3,80 RM. monat 1,10 RM.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Nummern
jede oder deren Raum 60 Pfg. für
politische und gewerkschaftliche Berichte

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 20. Dezember 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Eduard Vaillant gestorben.

Paris, 19. Dezember. (W. Z. V.)
Der sozialistische Abgeordnete Vaillant
ist 76 Jahre alt gestorben.

Wieder hat der Tod einen der alten Führer des Sozialismus aus unseren Reihen gerissen. Seit Beginn des Krieges ist es der dritte. Erst Jaurès, dann Keir Hardie, jetzt Vaillant.

Die belebenden Ideen seiner Jugend empfing er von Proudhon, doch mehr noch war ihm Ludwig Feuerbach, an dem er mit der schwärmerischen Verehrung des Jüngers hing und um dessen willen er Deutschland liebte.

Freilich der Gott Kapital ließ sich nicht so schnell entthronen. Als die Reaktion triumphierte, mußte Vaillant landflüchtig werden, und bis zur Amnestie war England seine Zuflucht.

Von nun an ist seine Name mit der Geschichte des französischen Sozialismus untrennbar verbunden. Er steht an der Spitze der alten blanquistischen Gruppe, der Parti socialiste revolutionaire, und schlägt mit den übrigen sozialistischen Organisationen gemeinsam die Schlächter der neunziger Jahre innerhalb und außerhalb des Parlaments, bis der Eintritt Millerands in das Kabinett Waldeck-Rousseau die tiefe Kluft zwischen den Reformisten und den revolutionären ausreißt.

Im Jahre 1905 gelingt es dann erfreulicherweise doch wieder, den französischen Sozialismus in einer einzigen Partei zusammenzufassen, und nun kämpft der alte Kommunist mit revolutionärem Temperament in einer Linie mit Guesde und Jaurès den Kampf für das Proletariat.

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 19. Dezember 1915. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Von der Front sind keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Moskwa und Bijelopolje sind erneut etwa 750 Serben und Montenegriner gefangen genommen worden.

Oberste Heeresleitung.
Die Tätigkeit der deutschen Nordseeflotte.
Berlin, 19. Dezember. (W. Z. V.)

Der österreichische Generalstabsbericht.
Wien, 19. Dezember. (W. Z. V.)

Russischer Kriegsschauplatz.
Stellenweise Gefechtskampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Verfolgungskämpfe in Montenegro nehmen einen günstigen Verlauf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Die Parteien nach dem Kriege.

Welche Stellung die Parteien nach Beendigung des Krieges zueinander einnehmen werden, wird im wesentlichen von den politischen Problemen abhängen, die dann zu lösen sein werden.

Das die Parteien und Parteiunterschiede und infolgedessen auch die Kämpfe der Parteien untereinander keine Zufallsbildungen und Zufallserscheinungen sind, sondern etwas notwendigerweise aus den wirtschaftlichen Verhältnissen und Interessenbeziehungen herausgewachsenes, hat ja schon seinerzeit der Reichskanzler Herr von Bethmann Hollweg selbst zugestanden.

Was deshalb Dr. Julius Bachem im roten 'Tag' an Meinungen und Wünschen über das Parteileben nach dem Kriege äußert, ist nichts als eine Ansicht, deren Verwirklichung man dem Verlaufe der Dinge selbst überlassen könnte.

Wenn Herr Bachem seinen Ausführungen den Satz voranstellt: 'Das deutsche Volk wünscht und erwartet eine Abschwächung der Parteikämpfe, besonders in den Volkvertretungen', so steht dieser Behauptung die Tatsache gegenüber, daß die Wünsche des deutschen Volkes zurzeit gar nicht hervorzutreten vermögen.

Sicherlich gäbe es kein schöneres Ideal, als wenn das von den Vätern der Kriegführung befreite Volk sich voller Einmütigkeit jenen großen Aufgaben zuwenden könnte, die, wie Herr Bachem ganz richtig sagt, namentlich auf sozialem und finanziellem Gebiete zu bewältigen sind.

tionären Ueberlieferungen und ihres revolutionären Geistes eingedenk sein wird.

Und dann kommt der Krieg, den die Internationale nicht zu verhindern vermag, und weit entfernt, zur revolutionären Aktion gegen die herrschenden Klassen im eigenen Lande aufzufordern, wird Vaillant einer der eifrigsten Anhänger der Vaterlandsverteidigung.

Der Augenblick ist noch nicht gekommen, über die Schuld und die Irrtümer dieser schrecklichen Jahre zu Gericht zu sitzen. Es muß uns mit Schmerz erfüllen, daß ein Mann, der zu den Besten im internationalen Sozialismus zählte, gerade in einer Zeit, wo die Bande der Internationale zerrissen sind, aus dem Leben scheidet.

auf den Kopf stellen! Es hiesse das von der Annahme ausgehen, daß der politische Streit bisher nur rein theoretischer Programmforderungen wegen, die mit den einschneidendsten Wirtschaftsinteressen der einzelnen Gruppen nichts zu tun haben, geführt worden sei, während in Wirklichkeit doch die Parteiprogramme gerade auf der Grundlage der besonderen Wirtschaftsinteressen jener Bevölkerungsgruppen erwachsen sind, die sich ihrer gemeinsamen Interessen wegen zu einer Partei zusammengeschlossen haben. Wenn aber in Form sozialer Fürsorgemaßnahmen oder der Schaffung neuer Steuern die Wirtschaftsinteressen der Bevölkerung in den Vordergrund gerückt werden, so kann man doch unmöglich erwarten, daß dann die Parteien, die zur Wahrnehmung der Wirtschaftsinteressen der hinter ihnen stehenden Schichten geschaffen worden sind, von ihrem parteipolitischen Standpunkt völlig abstrahieren, nur um den Zustand des Bürgerfriedens fortzusetzen, der nur als kurzes Interimistatium während des Krieges möglich war.

Es ist deshalb auch unrichtig, wenn Herr Vachem davon spricht, daß das Neuaufleben der politischen Parteikämpfe einen Teil der lebendigen Kräfte des deutschen Volkes aufzehren werde, der zur Bewältigung der großen politischen Aufgaben notwendig sei. Gerade das Gegenteil ist der Fall: erst durch das Widerstreben der lebendigen Kräfte des Volkes, die sich in den Parteien verkörpert haben und im Parteikampf ihre Befähigung finden, wird es möglich sein, die des deutschen Volkes nach dem Kriege harrenden Aufgaben so durchzuführen, daß sie den Interessen der breiten Massen des Volkes entsprechen.

Was von der Lösung der wirtschaftlichen Aufgaben des Volkes gilt, gilt nicht minder von der Lösung jener politischen Forderungen, die im deutschen Volk durch den Krieg nicht ausgeblieben sind, sondern im Gegenteil noch viel lebendiger geworden sein dürften als vorher. Wir meinen damit genau das, was Herr Vachem andeutet: „die Befestigung aller Ausnahmeregime, die Durchführung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung“ und dergleichen mehr. Herr Vachem ist auch hier großer Optimist, wenn er meint, daß sich „hier erhebliche Schwierigkeiten nicht ergeben“ könnten. Die bisherige politische Geschichte Deutschlands gibt vielmehr allen Anlaß, die Lösung dieser Fragen als ein sehr kompliziertes und schwieriges Problem aufzufassen, bei dem es ohne tiefgehende Beratungen der verschiedensten Interessenschichten nicht abgehen wird.

Darin allerdings können wir Herrn Vachem zustimmen, daß eine Partei, welche sich lediglich und rücksichtslos von dem Instinkt der Parteiselbstsucht leiten ließe, schwere Verantwortung auf sich laden würde.

Aber Herr Vachem wird selbst wissen, daß es vor dem Krieg auch nicht eine Partei gegeben hat, die sich nicht mit der größten Entzweiung dagegen verhalten hätte, eine solche Politik betreiben zu haben. Jede Partei wird auch nach dem Kriege von sich erklären, daß sie nur nach bestem Wissen und Gewissen den Interessen der Gesamtheit zu dienen glaube. Vorwürfe, wie sie Herr Vachem gegen die Parteiselbstsucht im allgemeinen erhebt, würden also gegen jede konkrete Partei stets nur von der anderen Seite erhoben und von der angegriffenen Seite mit derselben Entschiedenheit zurückgegeben werden. Inwiefern die Massen des Volkes solche Vorwürfe im Einzelfall für berechtigt halten, könnte dann eben nur im Kampf der Parteien offenbar werden, in der Werbestraft der einen und im Niedergang der anderen.

Die Befestigung von Saloniki.

Bern, 19. Dezember. (B. Z. B.) Magrini drahtet dem Mailänder „Secolo“ aus Saloniki, an der Befestigung Salonikis werde siederhaft gearbeitet. Bis jetzt seien mehr als 100 000 Mann gelandet. Gegebenenfalls nehme an der Verteidigung Salonikis auch die Flotte teil. Jede Kriegsschiffe der Alliierten seien im Hafen anwesend. Die eigenartige Lage der Alliierten werde gekennzeichnet durch die tägliche freie Durchfahrt des Personenzuges nach Bulgarien durch das neue Lager der Alliierten.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 19. Dezember. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. Einige Unternehmungen der Artillerie im Laufe der Nacht. In Artois Kampf mit Lufttorpedos

Von der Westfront.

Erlebnisse und Eindrücke.

Durch!*)

Um die Mittagsstunde hieß es plötzlich: Fertig machen! Kompagnie nach rechts sammeln!

Was war los? Plötzlich hatte man sich in der Nacht den Graben gebuddelt. Nun: nach rechts sammeln! Heraus aus den schützenden Löchern? Doch waren die Knochen müde und steif von den Strapazen der letzten Tage und derurchbaren Nacht. Und schon wieder los?

Zu langen Ueberlegungen war aber keine Zeit. Die Führer riefen und trieben. Nicht einmal das Sturmgewehr konnte richtig gerollt werden. Falls über Kopf mußte alles den Graben entlang zum rechten Flügel. Und dort hinaus, in den Wald hinein. Erst dort gab es ein Halt. Die Zugführer kontrollierten, ob alles beisammen wäre.

Darauf kam die Weisung: Die Gruppen haben sich einzeln, so gut wie möglich im Schutz des Gebölges, nach den alten Lagerbaracken im Tal zur Linken zu begeben. Dort, am Waldrande, wird sich die Kompagnie neuerdings sammeln.

Die Gruppen setzten sich in Bewegung. Bald langsam, bald im Laufschritt ging es durch die letzten Bestände niedriger Bäume hindurch, den Verghang hinunter.

Der Feind mußte trotz aller Vorsicht wohl doch etwas beobachtet haben. Er begann das Geschütz unter Feuer zu nehmen. Die Granaten krachten schaurig in dem Geböl. Auch Schrapnell plagten über dem Verghang. Es war sehr ungemütlich und ein paar Gruppen gerieten in größte Gefahr; Splitter und Reste regneten um sie herum. Aber wie durch ein Wunder kam doch alles gut hindurch. Als sich die Kompagnie bei den Baracken am Waldrand wieder zusammengefunden hatte, fehlte kein Mann.

Der Gegner beschloß weiter den Wald. Auch der Waldrand erhielt sein Teil. Man hatte zwar hier dichteren Baumstand und auch durch die alten, ziemlich fest gebauten Baracken einigen Schutz. Aber gemächlich war es deshalb doch nicht.

Was nun? Da hieß es nur immer einfach: Mit — und abwarten, was daraus werden würde.

Vor dem Walde dehnte sich das Tal — flach und baumlos, nur von einer pappelgeäumten Chaussee in der Mitte durchschnitten. Erst etwa fünfhundert, sechshundert Meter jenseits kleine, sandige Hügel mit dürftigem Kiefernbestand. Waren dort schon die feindlichen

bei Kockmerr. Unsere Batterien beschossen die deutschen Schützengräben bei Clairville südlich von Arras. Zwischen Somme und Oise in der Gegend von Chaumes beschloß unsere Artillerie wirksam eine Ansammlung von Wagen des Feindes.

Paris, 19. Dezember. (B. Z. B.) Amtlicher Bericht von Sonnabendabend. Zwischen Somme und Oise heftige Beschließung der deutschen Gräben in der Gegend von Frise. Eine unserer Patrouillen überraschte eine feindliche Patrouille in einer Krümmung der Oise und nahm einige Mann von ihr gefangen. Zwischen Soissons und Reims zeigte sich unsere Artillerie tätig, besonders in der Gegend von Beaulne, wo wir eine Batterie zum Schweigen brachten und die Anlagen des Gegners beschädigten. In der Champagne zerstreuten wir einen Zug von Arbeitergruppen bei der Chauvonn-Baum. Wirksame Beschließung der feindlichen Werke in der Gegend von Apremont und St. Mihiel.

Belgischer Bericht. Trotz nebligen Wetters beschloß unsere Artillerie lebhaft ein feindliches Lager bei Wessens und feindliche Batterien bei Luyghen. Die Tätigkeit der Deutschen, die durch die Ueberschwemmungen sichtbar gehindert worden ist, hat sich seit einigen Tagen verlangsamt.

Orientarmee. Es ist nicht zu messen. Kein Feind hat die griechische Grenze überschritten. Die Anlegung des verhängten Lagers bei Saloniki dauert fort.

Dardanellenkorps. Im Laufe des 17. Dezember kein wichtiges Ereignis.

Die englische Meldung.

London, 18. Dezember. (B. Z. B.) Das Pressbureau erhielt folgenden Bericht aus dem Hauptquartier in Frankreich: Heute war es meist neblig und nicht sehr geeignet für Artilleriegefechte. Deshalb war es im allgemeinen ruhiger. Trotzdem unterzählte unsere Artillerie die französische Infanterie und brachte feindliche Kanonen nördlich von Operm zum Schweigen.

Die Meldung des russischen Generalstabes.

Petersburg, 19. Dezember. (B. Z. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom Sonnabend. Im Abschnitt von Riga endeten alle Kämpfe zwischen unseren und feindlichen Aufklärungsabteilungen bei Raggasem, bei Anting (7 Kilometer südlich Raggasem) und an der Chaussee nach Tudem mit Erfolg für uns. Die Deutschen wurden durch unser Feuer vertrieben, und wir drangen sogar stellenweise auf der Verfolgung in ihre Stellungen ein. Nordwestlich von Dänaburg, bei den Dörfern Mischel und Sartani (rechtes Dänaburg 19 Kilometer und 16 Kilometer nördlich von Dänaburg), beschloß unsere Artillerie mit Erfolg eine feindliche Infanterie-Kolonie und zerstreute sie. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 18. Dezember. (B. Z. B.) Amtlicher Kriegsbericht. An der Ränderung des Torretales in das Asticoal gelang es unseren Truppen durch methodisches Vorgehen, die Cima della Torre einzunehmen, die den Oberlauf des Asticoflusses beherrscht und dessen Besitz sicher. Western fanden die üblichen Artillerieaktionen längs der ganzen Front statt. Auf den Höhen nordwestlich von Görz schlugen wir Angriffsversuche gegen unsere Stellungen bei Slavija und gegenüber Bevma zurück. Ein feindliches Flugzeug warf fünf Bomben auf Tarno di Sopra im Vedrotale, ohne Schaden anzurichten. Cadorna.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 18. Dezember. (B. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Frontfront fahren unsere Truppen fort. Verteidigungswerke aller Art vor der feindlichen Hauptstellung bei Aut el Amara zu zerstören. Unsere schwere Artillerie beschloß wirksam die Schützengräben und andere Einrichtungen des Feindes bei Aut el Amara. Der Feind benutzt von neuem Dumdungsgeschosse.

An der Kaukasusfront hat sich außer Scharmütcheln zwischen Patrouillen nichts ereignet.

An der Dardanellenfront bei Anafarta heiderseits zeitweise unterbrochenes Geschützfeuer. Von zwei vom Feinde entzündeten Minen zerstörte eine durch den Rückschlag seine Schützengräben, die zweite verursachte keinen Schaden bei uns. Unsere Patrouillen erbeuteten in den feindlichen Schützengräben eine Menge von Bajonetten, Geschossen und verschiedenen Kriegsmaterial. Bei Ari Burum schlenderte der

Stellungen? Sollten sie etwa gestärkt werden? Dann wäre nichts zu lachen gewesen. Eine verflucht weite Strecke bis dort hinüber, und ganz ohne Dedung!

Neue Befehle, endlich! Links heraus mit drei Schritt Zwischenraum schwärmen. Rechter Flügel hat den Anschlag. Keiner verläßt den Waldrand eher, als bis der Befehl zum Vorwärtsgelben kommt. Richtung: Dröhnen die Höhe mit den drei großen Fichten borne. Jeder sucht so schnell wie möglich hinüber zu kommen, die Gruppen bleiben aber geschlossen! Dröhnen habt Ihr wieder Schutz vor dem feindlichen Artilleriefeuer. . . .

Dröhnen habt Ihr wieder Schutz. . . das heißt: der halbe Kilometer Talsohle kann bestrichen werden. . . . Daß er es werden wird, darüber kann ja kein Zweifel bestehen. Die Kerls dröhnen sind ja alarmiert, passen auf wie die Schlehshunde. Im Walde kracht und straselt es immer noch; sie suchen den ganzen Hang ab. Immerhin — in feindlichen Händen scheinen die Höhen drüben dannach noch nicht zu sein. Man wird nicht gleich zu stürmen brauchen, wird sich verpusten können. . . .

So gut wie möglich Dedung suchend zieht sich der linke Flügel am Waldrand hin nach links. Halbtaube Ruhe regeln die Zwischenräume von Mann zu Mann. Die Zugführer eilen hin und her. „Durchfragen: Alles fertig? — „Ja wohl.“

„Na, Kinder, dann nehmt eure Weine unter den Arm. Rechts gehen sie schon vor. Los — marsch, marsch!“

Aus dem Walde bricht es in langgezogener dünner Front. Dreißig, fünfzig schnelle Sprungschritte geht es gut. Aber nun haben sie drüben ihre Geschütze gestellt; die ersten Granaten pfeifen herüber — Prud! . . . Erde spritzt empor, Splitter fliegen, eine Rauchwolke bricht auf, Pulvergeruch, das Surren des Zünders. . . . Da links wieder — da rechts — hier und dort kracht und spritzt es, steigen die schwarzen und gelben Wolken empor, regnet es Grausklumpen, Erdstaub und Eisenstücke. . . .

Dort ein gelblicher Schrei. . . . Das erste Opfer. Aber wenige wagen sich umzusehen. Nur zwei, drei halten einen Augenblick an. Nein, hier darf es kein Verweilen geben. Weiter, nur weiter! Alle Müdigkeit ist aus den Gliedern verschwunden. Es ist ein elendes Laufen, der Boden woben, bald hart, dann wieder glitschig von verstopften Regentagen. Alle paar Meter alte Granatlöcher. Hier stolpert der eine, dort fällt der andere hin. Aber im Nu raffen sich die Gefährzten wieder empor. Die Brust leuchtet, flehriker Schweiß rinnt über die schmutzbedeckten Gesichter. Mit unbewahter Spannung lauscht das Ohr in das Jischen und Pfeifen und Säulen hinein. Da wieder — mit zischendem Laut rost es heran, grad auf den Stämmen zu. . . . Unwillkürlich hält er ein, springt mit weitem Satz zur Seite. . . . Gellender Krach — der Atem stockt — Jetzt. . . . Nein, ein Wunder! Von dem Luftdruck, vielleicht auch vor Schreck ist der Ausgetwichene in die Knie gebrochen, das Gewehr liegt metertweit

Feind gegen unseren rechten Flügel eine große Menge von Bomben. Ein Kreuzer, drei gepanzerte Monitore und die Landgeschütze schossen eine Zeit lang in verschiedenen Richtungen. Unsere Artillerie antwortete in wirksamer Weise. Bei Sedd ul Bahr versenkte unsere Artillerie an den Meerengen am 17. Dezember nachmittags einen von zwei Schlep-pern, die Material und Mannschaften landeten. Die Landung wurde unterbrochen. Unsere Landartillerie richtete auf dem rechten und linken Flügel Verwundungen in den feindlichen Schützengräben an. Ihre Bombeneinschläge brachten die feindlichen Batterien zum Schweigen. Ein Kreuzer und ein Monitor, welche die Umgebungen von Mitschi Tepe beschossen, richteten keinen Schaden an.

Ein englischer Hilfskreuzer gestrandet.

Berlin, 19. Dezember. (B. Z. B.) Wie wir der Zeitung „Hestia“ in Athen vom 27. November 1915 entnehmen, ist nach einem Telegramm der griechischen Behörden auf Kreta an die griechische Regierung bei der Insel Granta, Bezirk Lassithi auf Kreta, ein englischer Hilfskreuzer, der zur Verfolgung von U-Booten verwendet wurde, auf eine Klippe gelaufen. Das Schiff wurde seinem Schicksal überlassen, nachdem englische Kreuzer sich vergeblich bemüht hatten, es flott zu machen.

Der Berner Friedens-Studienkongress.

Bern, 19. Dezember. (B. Z. B.) Der Berner Studienkongress, der auf den 15.—18. Dezember nach Bern einberufene Vollzugsausschuß der internationalen Zentralorganisation zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedens, konnte wegen Sperrung eines Teiles der Grenzen nur unvollständig versammelt werden. Es waren Mitglieder aus sieben Ländern anwesend, die im Verein mit den schweizerischen Kongresskomitees die folgenden Beschlüsse gefaßt haben:

1. Es ist nicht Aufgabe der Organe der Zentralorganisation oder des Studienkongresses, auf die Beschleunigung des Friedensschlusses Einfluß zu nehmen. Es sollen lediglich die Grundlagen der künftigen internationalen Rechtsordnung im Zusammenhang mit den praktischen Forderungen, deren Durchführung die Völker Europas nach dem Kriege im Interesse eines besseren Einverständnisses der Nationen verlangen müssen, auf breiter Grundlage der öffentlichen Meinung unterbreitet werden.

2. Die Versammlung stellt mit Befriedigung fest, daß sich eine große Anzahl angesehener Persönlichkeiten aus 20 Staaten für die Teilnahme am Kongress angemeldet haben und daß sich auch in den kriegführenden Ländern beider Gruppen reges Interesse und lebhafteste Sympathie für die Arbeit des Kongresses geoffenbart hat, so sehr ein Teil der Presse die Ziele und den Charakter des Kongresses verkannt zu haben scheint.

3. Sie stellt ferner fest, daß aus sieben Ländern bereits verschiedene Referate eingegangen und als Manuskripte in Druck gegeben worden sind, aus sieben weiteren Ländern sind Referate bestimmt zugesagt worden.

4. Sie beschließt, die solcher Gestalt begonnene Arbeit in bisheriger Weise fortzusetzen und zu diesem Zwecke internationale wissenschaftliche Studienkommissionen für jeden Punkt des Programms zu bestellen, die sich zu besonderen wissenschaftlichen Konferenzen vereinigen können.

5. Angesichts der gegenwärtigen außerordentlichen Vag- und Verkehrsschwierigkeiten ist die Versammlung zurzeit noch nicht in der Lage, das Kongressdatum endgültig festzusetzen. Sie wird es öffentlich und den angemeldeten Teilnehmern brieflich mitteilen, sobald der Zeitpunkt mit größerer Sicherheit bestimmt werden kann.

Ohne Ziel und Steuer.

In einer Betrachtung des Harburger „Volksblattes“ über „Persien im Weltkriege“, in welcher der Versuch gemacht wird, die gegenwärtigen Vorgänge in Persien mit den großen weltpolitischen Zusammenhängen des Krieges in Verbindung zu setzen, lesen wir folgende beachtenswerte Zeilen:

„Es ist nicht ohne Interesse zu wissen, daß es heute in Deutschland Politiker gibt, die die Meinung vertreten, man müsse Rußland seinen geforderten Ausweg nach dem Meere in jenen Gegenden, entweder in Persien selbst oder weiter in Asien zuweisen, da durch diesen Krieg die Anschläge Rußlands auf Konstantinopel endgültig begroben würden und ein Ausweg für Rußland durch die Ostsee niemals

von ihm. Aber keiner der Splitter hat ihn getroffen. Ein Regen von Erbschüssen überschüttet ihn. . . . Das ist alles. Aber schon pfeift es wieder heran, jagt krachend drei Schritte weiter zurück eine schwarze Wolke mit feurigem Kern empor. . . . Nicht lange jubeln, nicht lange nachdenken! Auf, weiter! Die anderen sind sowieso schon vor. . . .

Es kommt ein Augenblick, da wollen die Weine doch nicht mehr. Die Schritte werden langsam; der und jener bleibt sogar einen Augenblick ganz stehen, um sein Taschentuch zu ziehen und sich den Schweiß zu trocknen. . . . Die Geschosse jagen in unermüdlicher Folge. Rauch und Pulvergestank über dem ganzen Tal. . . .

Gott sei dank die Strahe. Geschrei geht hin und her. Ein paar Gruppen nehmen in dem Chausseegraben Dedung, die anderen gönnen sich keine Ruhe. Just auf die Strahe und den Graben hat es aber augenblicklich die feindliche Artillerie abgesehen. So springen auch bald die letzten wieder weiter.

—! Jetzt beginnt das Geschrei zurückzubleiben. Die gefährdete, der Beschließung am meisten ausgelegte Region ist überschritten.

Ein herrliches Aufatmen. Wlde nach rechts und links. Sind die alten Nachbarn noch da?

„Nach rechts sammeln!“ schreien die Gruppenführer sich zu. Anders Ruhe treiben die Zurückgebliebenen an. Ueber dem Tal liegt immer noch das Feuer. Besonders um die Chaussee herum steigen die Rauchwolken empor, es pfeift und kracht. Man vermutet wohl dort im Graben noch Teile der Kompagnie. Aber es ist alles herüber. . . .

Alles? Hier und dort fehlt doch einer. Sie liegen wohl irgendwo dort hinten auf der Heide — blutend, tot. Wehe, wer so getroffen wurde, daß er zwar lebend blieb, aber ohne die Kraft, zurückzutreten, zum mindesten, sich Dedung zu suchen. . . . Werden die Kranenträger wagen, vor Eindringen der Dunkelheit das Feld nach den Verwundeten abzusuchen?

Es scheint übrigens besser gegangen zu sein, als man erst zu hoffen gewagt hatte. Es fehlen nur sieben, acht Mann. Und von einigen heißt es noch, sie wären zurückgeblieben, ohne getroffen zu sein. . . .

Am Sammelplatz der Kompagnie — ein gut geschützter Einschnitt in die Hügelkette — wirft sich alles hin. Die Er schöpfung ist zu groß. Auch der Kompagnieführer hat sich auf einen Baumstumpf gesetzt.

„Na, verpusten wir uns ruhig ein paar Minuten. Aber am Ziel sind wir noch nicht. Wir sollen bei den Hundsrachtunfünftägern eingeschleppt werden. Da müssen wir jetzt noch dort rechts hinüber, das Seitental hinauf, bis drüben auf die Höhe. Eine halbe Stunde werden wir noch zu laufen haben. Aber meistens in Dedung. . . .“

*) Siehe Nr. 822 und 848 des „Vorwärts“.

Zwei Richtungen im Sozialismus.

Der Führer der rumänischen sozialistischen Partei, Genosse Dr. Ch. Ratoşky, dessen bereits in zweiter Auflage erschienene Schrift „Die Sozialisten und der Krieg“ (Diskussion zwischen den französischen und rumänischen Sozialisten) in der sozialistischen Presse sehr viel Beachtung gefunden hat, hat zu seiner Schrift neuerdings eine Ergänzung geschrieben, in der er gleichsam das Fazit der Entwicklung der verschiedenen Tendenzen im Sozialismus seit Ausbruch des Krieges zieht. Wir entnehmen diesen Ausführungen folgendes:

„Schon in der alten Internationale gab es zwei Richtungen, von denen jede noch ihre besonderen Schattierungen hatte: die nationalsozialistische und die internationalistische. Die erste Richtung rechtfertigt die Kaskade, die die Reizgabel der ältesten sozialistischen Partei während dieses Krieges befolgt. Die Anhänger dieser Richtung kämpfen gegenwärtig miteinander, sie hassen sich gegenseitig, sie werden aber zu einer Versöhnung in einer von nationalsozialistischen Tendenzen erfüllten Internationale kommen, die — bis zu einem neuen Krieg existieren wird. Die Gefahr, daß der zurzeit in den Tiefen der sozialistischen Internationale tobende ideelle und politische Kampf mit einem gegenseitigen Sündenablass enden könnte, ist keineswegs eine Erfindung derjenigen, die den Wunsch hegen, daß die furchtbare Prüfungszeit, die die Arbeiterklasse Europas jetzt durchmacht, nicht spurlos an ihr vorübergehen soll. Eine gegenseitige Amnestie ist nicht bloß das Ziel von Wünschen, sie ist bereits proklamiert als unmitteldbares Ziel der Anhänger des nationalsozialistischen Kampfes. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Stellungnahme Edward Davids bedeutsam, der während der Debatte über die vierte Kriegskreditbewilligung als Redner der Partei im Reichstag auftrat. In seinem Buche „Die Sozialdemokratie im Weltkrieg“ erklärt er sich bereit, den Sozialisten Frankreichs, Belgiens, Englands ihren Nationalismus zu vergeben, wenn sie ihm und seinen Freunden seinen Nationalismus vergeihen. Er ist bereit, den Seelerguß der französischen Sozialisten und ihre ganze Haltung zu verstehen, er verlangt aber, daß auch der Seelenaustausch der deutschen Sozialisten in Betracht gezogen werden soll, der — wenn auch in komplizierterer Form — dieselbe Grundlage hat: die Furcht, das eigene Land zur Rolle eines Staates zweiter oder dritter Ordnung degradiert zu sehen.“

Aber die sozialistische Bewegung wird international sein, oder sie wird gar nicht sein.

Der Sieg des sozialistischen Nationalismus kann nichts anderes als eine vorübergehende Erscheinung sein. Er entspricht nicht der geschichtlichen Notwendigkeit und den inneren Anforderungen einer aus dem Klassenkampf resultierenden Politik, er ist vielmehr ein Ueberbleibsel der Vergangenheit, eine Widerspiegelung der Psychologie der herrschenden Klassen in der Seele des Proletariats und der sozialistischen Politiker. Und das wesentlichste Ergebnis des Krieges besteht für uns darin, daß er die völlige Unvereinbarkeit der Interessen der Arbeiterklasse mit der Ideologie des Nationalismus gezeigt hat, selbst wenn es dieser gelingt, sich hinter besonders „demokratischen“, besonders „sozialistischen“ Formeln zu verbergen. . . .“

Stürmische Vorgänge im japanischen Parlament.

Tokio, 19. Dezember. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Im Landtage beantragte die Opposition, die Regierung in den Anklagezustand zu versetzen. Während der Premierminister sprach, verlegte ihm ein Mitglied des Landtages einen Schlag auf den Arm. Die Polizei schritt ein. Der Premierminister schloß seine Rede unter Beifallshuldigungen. Der Antrag, die Regierung in den Anklagezustand zu versetzen, wurde mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Politische Uebersicht.

Der preussische Landtag.

Sowohl das Abgeordneten- als auch das Herrenhaus, ist zum 13. Januar einberufen.

Das „Berl. Tageblatt“ bemerkt zu der Einberufung des Landtags: „Die Tagung des preussischen Landtags wird, wie wir hören, diesmal etwas länger dauern, als die vorausgegangenen Kriegstagungen. Man glaubt in politischen Kreisen, daß die beiden Häuser diesmal mindestens fünf Wochen zusammenbleiben werden. Ueber Art und Umfang der Vorlagen, die die Staatsregierung dem Landtag unterbreiten wird, waltet noch tiefes Geheimnis, das auch vermutlich im Hinblick auf die am 13. Januar zu erwartende Thronrede, kaum vor deren Verlesung gelüftet werden wird. Immerhin darf als sicher gelten, daß größere Aufgaben den Landtag nicht beschäftigen werden, daß man sich vielmehr darauf beschränken wird, neben dem Etat Kriegsvorlagen der verschiedensten Art zu erledigen.“

Eine interessante Statistik.

Der Sozialdemokratische Verein und das Gewerkschaftskartell Bremen haben Ende November in der ganzen Stadt eine beschränkte Umfrage veranstaltet, um festzustellen, ob die minderbemittelte Bevölkerung bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen in der Lage ist, sich genügend mit Fleisch, Fett, Kartoffeln und Feuerung zu versorgen.

Von 787 befragten Haushaltungen konnten sich 68 mit einer Kopfgeldzahl von 360 Personen überhaupt kein Fleisch kaufen, von den übrigen ergibt die Statistik, daß sie für Fleisch eine Mark auf den Kopf und pro Woche 20 Pf. ausgeben. Für Fette — Butter, Margarine usw. — kommen auf den Kopf der Familie und pro Woche 80 Pf. Von den 787 Haushaltungen verbrauchten 45 keine Milch, bei den übrigen — 742 — Familien kamen auf Milch pro Woche und pro Kopfe 28 Pfennige. Weiter wurde festgestellt, daß auf den Kopf ein Kartoffelkonsum von 5 Pfd. pro Tag entfällt. Ein Drittel der befragten Familien haben ein Einkommen von weniger als 25 M. pro Woche; die Familie zu vier Köpfen gerechnet. Davon gehen ab für Miete durchschnittlich 5 M. pro Woche. Bei den 238 Haushaltungen, die unter 25 M. wöchentliches Einkommen haben, blieben nach Abzug der Ausgaben für Miete, Heizmaterial usw. noch durchschnittlich 12,50 M. für Nahrung und Kleidung. Diese Statistik hat traurige soziale Bilder entrollt, denn 81 Haushaltungen hatten ein Einkommen von bloß 15—20 M. und 52 Haushaltungen gar nur von 5—15 M. wöchentlich.

Die Butternot.

Die freikonservative „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ wird bei einer Besprechung der Butternot in Berlin recht deutlich:

„Die letzten Tage haben in der Reichshauptstadt eine erregte Stimmung in den breiten Massen des Volkes gezeigt, die in der Hauptsache aus dem Mangel an Butter- und Fettstoffen im Kleinverkauf hervorging. Die Erklärung des Reichsanwalts in der Reichstagsitzung vom 9. Dezember, daß nämlich genug Lebensmittel im Lande seien und nur eine zweckmäßige Verteilung derselben in die Wege geleitet werden müsse, hat zwar die Volkswirte und die Politiker beruhigt, aber sie reichte nicht hin, um die Bevölkerung zu unterrichten darüber, wie sie tatsächlich in den Besitz des Mindestmaßes

der erforderlichen Butter- und Fettstoffe gelangen kann. Die offensichtliche Knappheit im Lebensmittelmarkt ist nun entweder eine Folge der von der Reichsregierung eingeleiteten und angeordneten Regelung und Beschränkung in der Ausgabe der Buttervorräte, oder aber eine Folge strafwürdiger, wucherischer Ausbeutung des laudenden Publikums durch die Händler. Zur ersteren Falle würde es sich empfehlen, wenn die Behörden schleunigst die Bevölkerung aufklärten über die Notwendigkeit und den Beginn eines obrigkeitlichen Eingreifens. Es sprechen aber gewisse Anzeichen dafür, als ob der letztere Verdacht begründet ist. Einmal gab es bekanntlich Butterknapp, als der Preis auf 3,20 M. emporstiege und mit dem Eintritt des „Hochpreises“ von nur 2,55 M. begann sofort die angebliche Butterknappheit. Allerdings trat auch wohl eine Verminderung der häuslichen Zufuhren ein. Aber die Angestellten zweier großen Berliner Butterhandlungen haben doch dem Publikum die Wegegründe beraten für die Juristhaltung der Ware seitens der Geschäftsinhaber. In den Kellern der einen Großhandlung sollen noch Hunderte von Fässern vorhanden sein und liegen bleiben, bis die Preise noch höher klettern, und in der anderen herrscht der Grundsatz, vor und an den „fleischlosen“ Tagen möglichst wenig Butter abzugeben, damit die Bevölkerung gezwungen wird, die teureren Wurstwaren zu kaufen, die eben wegen des unverhältnismäßig hohen Preises keinen flotten Absatz finden und durch längeres Lagern bekanntlich 10 bis 15 Proz. ihres Gewichtes verlieren. Also eine Erpreßung soll geübt werden! Trifft das zu, so würde, wieder nach den Zusicherungen des Reichsanwalts vom 9. Dezember, die Schuldigen die gerechte Strafe treffen müssen. Denn jene Händler, die sich an der Not des Volkes bereichern wollen, wissen wohl, daß sie, und zwar gerade die unteren Volkskreise, aufs höchste erbittern, daß diese die Schuld in letzter Linie nicht dem gewissenlosen Wucher, sondern fälschlicherweise der Regierung aufsieben. So handelt es sich also in dieser scheinbaren Bagatelldinge, wie in allen solchen Ernährungsfragen schließlich um die Aufrechterhaltung des inneren Friedens und einer starken, gescheiterten Haltung unseres Volkes hinter der Front. Man stelle also die Wucherer vor die Front der öffentlichen Meinung bezw. Verachtung, aber das genügt nicht; man schließe ihnen die Türen und stecke sie selbst in das Zuchthaus, für das ja das Vorliegen ehrlöcher Bestimmung erforderlich ist.“

Dem ist wenig hinzuzufügen. Wir müssen positive Auffklärung darüber erhalten, ob die Angaben der „Volkswirtschaftl. Korr.“ zutreffen und es muß unter allen Umständen, ob nun viel oder wenig Butter vorhanden ist, endlich eine Regelung der Verteilung platzgreifen. Der heutige Zustand läßt sich nicht länger ertragen.

Auch eine Arbeitslosenunterstützung.

Man schreibt uns: „Ray Freundmann, Werkstatte für humoristische Reimkunst, Berlin W 62, Kleiststraße Nr. 16“ hat im Verlage von Fraenkel u. Stroh, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 20—22, ein kleines Heftchen herausgegeben: „Deutsche Dresche“, mit dem Untertitel: Neue Lieder und alte Weisen. Diese zweite Abteilung der alten Weisen setzt sich aus Volks- und Vaterlandsliedern zusammen: „Deutschland, Deutschland über alles“, „Die Wacht am Rhein“, „Ich hab' mich ergeben“, „Der gute Kamerad“ usw. Die neuen Lieder aus Erzeugnissen der Werkstatte Ray Freundmanns, etwa folgender Art:

Die drei Hunde.
Mel.: Es gingen drei Jäger wohl auf die Pirsch.
Es liefen drei fremde Hunde herbei,
Sie wollten erjagen den deutschen Leu.
Der russische Wutzhund, er heulte auf Nord:
Ich spring an die Gurgel dem Löwen sofort!
Der französische Windhund, er klaffte zugleich:
Von rückwärts heran ich laufe mich schleich!
Der englische Bulldogg zu beßen begann:
Ich falle ihm in die Flanke sodann!
Da regte der deutsche Leu sich im Busch,
Es rissen die Hunde schnell aus huch, huch!
Huch, huch, huch, huch! Hurra! — —
Oder auch:
Nach der Melodie: Deutschland, Deutschland, über alles!
„Deutschlands Größe voller Hoheit!
Frankreichs Hah und Englands Reih! —
Ruhlands Schmutz und Belgiens Rohheit,
Welche Hinterlistigkeit!
Japans Schulte, Serbiens Diebe,
Alle geben Fersengeld!
„Deutsche Dresche, deutsche Hiebe,
Fürchtet jeder in der Welt! — —
Aus dem Einleitungsklied:
„Deutsche Dresche, deutsche Hiebe.“
Oder etwa folgende Parodie und Blasphemie des Liedes
Ernst Moritz Arndts: „Was ist des Deutschen Feindesland“
mit dem Refrain:

„O nein, o nein, o nein, o nein,
Sein Feindesland muß größer sein!“
und der Schlusstrophe:
„Was ist des Deutschen Feindesland!
So nenne endlich mir das Land!
Dort wo es Trug und Lüge gibt,
Wo man Verrat an Freunden lbt,
Das ist das Land!
Das ist des Deutschen Feindesland!“

Die Zeichnung auf dem Umschlag: In der Mitte drei deutsche Soldaten. Ein Infanterist rennt einem Franzosen das Bajonett durch den Leib, daß es vorne herausdringt; ein Matrose schießt einen Kosaken vom Pferd, und ein Ratrose verpackt einem zahnfleischenden Engländer einen derben Fußtritt. Dazu jeweils als erläuternder Text: „Jeder Stoß, ein Franzos!“ „Jeder Schuß, ein Russ!“ „Jeder Tritt, ein Britt!“ In Schleifenform schlingt sich dazwischen die Aufschrift: „Deutsche Dresche“ (in roter Farbe, auf daß aus schwarzem Bilddruck, weigem Umschlag und rotem Titel die deutschen Landesfarben entständen!). Rechts in der Ecke der Preis: 10 Pf.

Darunter aber in Sperrdruck:
„10 Proz. der Einnahme erhalten die Arbeitslosen
d. B. des Vereins zur Speisung armer Kinder und Kostelender
(E. B.) 1875, unter dessen Kontrolle der Verkauf steht.“

Daß aus einer „Werkstatte für humoristische Reimkunst“ nicht eben viel anderes zu erwarten ist, läßt sich allenfalls noch vorstellen. Daß bei solchen Nachwerken die Zensur nicht eingreift, verwundert. (Wir sind über die Toleranz der Zensur in diesem Falle nicht verwundert. Die Red. d. „W.“)

Daß sich ein Verleger für einen solchen . . . sagen wir Gegenstand findet, ist tief bedauerlich.

Daß ein Mensch einen solchen . . . sagen wir wieder: Gegenstand, kauft, scheint unglaublich, ist aber wahr, da ein Großbuchhändler sagen konnte, es sei eben das Letzte erreichbare Exemplar.

Daß ein „Verein zur Speisung armer Kinder und Kostelender“ sich hergibt, derartige Produkte zu vertreiben, ist — mag der sonstige Zweck noch so edel sein — für diesen Verein tief beschämend.“

zugelassen werden könnte, man ihm aber doch irgendwo einen Ausweg nach dem Meere gegeben müßte! Eine Ansicht, der nicht widersprochen werden kann.“

Die in den letzten Worten enthaltene Erklärung des Harburger „Vollblattes“ ist ungemein interessant. In einem sozialdemokratischen Blatte wird also unumwunden erklärt, man könne der Ansicht nicht widersprechen, daß Rußland einen Ausweg nach dem Meere in Persien oder weiter in Asien erhalten müsse, weil Deutschland einen „Ausweg für Rußland durch die Ostsee“ niemals zulassen könne. Die letzte Formulierung ist reichlich unklar. Was versteht das Harburger „Vollblatt“ unter dem russischen „Ausweg durch die Ostsee“? Im Frieden hat Rußland diesen Ausweg nicht bloß für seine Handels-, sondern auch für seine Kriegsschiffe, da die Ostsee kein „geschlossenes Meer“ ist. Wenn es jetzt im Kriege, diesen Ausweg nicht benutzen kann, so nur, weil die deutsche Flotte die Ostsee fast in allen Teilen beherrscht. Soll also die Neuherung des Harburger „Vollblattes“ irgend einen Sinn haben, so kann es nur der sein, Deutschland könne nie zulassen, daß Rußland einen Zugang zu der Ostsee bestige. Da aber Livland, Estland und das Gouvernement St. Petersburg zurzeit russischer Besitz sind und Finnland unter russischer Oberhoheit steht, so kann die Verdrängung Rußlands von der Ostsee nur durch die Fortnahme der erwähnten Gebiete und Provinzen erreicht werden. Ist das die „Ansicht“, der, nach dem Harburger „Vollblatt“, nicht widersprochen werden kann?

Nun steht die in Harburg so unklar dargelegte Ostseefrage in unmittelbarem Zusammenhang mit den von dem „Vollblatt“ als richtig anerkannten Zuweisung an Rußland eines Ausweges nach dem Meere, in Persien selbst oder weiter in Asien. Bezüglich Persiens bemerkt das „Vollblatt“, Rußland hätte in Persien „vielleicht schon längst mehr erreicht, wenn es nicht stets auf die hartnäckigste Gegnerschaft Englands gestoßen wäre, das nicht dulden konnte, und von seinem Standpunkte aus nicht mit Unrecht, daß sich im Persischen Golf und im Arabischen Meer, also vor der Geschäftsfrent Indiens, der Erobererstaat Rußland festsetze.“ Das ist richtig. Aber gewinnt dieser Hinweis in dem geschilderten Zusammenhange nicht den Charakter eines freundschaftlichen Winkes an die Adresse des „Erobererstaates Rußland“? Und wie wäre dieser Wink zu verstehen mit den in demselben Artikel breit ausgeprägten Zukunftshoffnungen Persiens, wenn dieser Staat sich dem „durch diesen Krieg neu gestärkten Osmanenreich“ vollständig anschließen würde?

Diese und andere Fragen tauchen bei der Lektüre dieses Artikels auf, der so recht typisch ist für die Art und Weise, wie neuerdings in manchem Parteiblatt komplizierte Fragen der Weltpolitik mit Hilfe populärer Schlagwörter im Sinne bürgerlicher Alltagsredensarten und -Befrei erörtert werden. Aber patriotische Gesinnung allein genügt nicht, um die Arbeitermassen in dieser schweren Verantwortungsvollen Zeit politisches Wissen und sozialistische Erkenntnis zu vermitteln. Man läßt vielmehr, wie das erwähnte Beispiel zeigt, Gefahr, ohne Ziel und Steuer zu segeln und den Massen statt der erforderlichen selbständigen Orientierung politische Kannegießereien in pseudo-marxistischer Aufmachung zu bieten.

Zimmerwald und das Internationale Bureau

In den Kreisen der ausländischen Sozialisten wird über die Zimmerwalder Konferenz viel lebhafter diskutiert als in Deutschland. Besonders auch in den neutralen Staaten ist die Frage ihrer Zweckmäßigkeit Gegenstand sehr eingehender Erörterungen, und wenn sich auch die Parteilösungen allenthalben ablehnend gegen die Zusammenkunft und ihre Beschlüsse verhalten, so wird doch aus den Reihen der organisierten Genossen angefaßt des Verjagens der offiziellen Instanzen der Internationale immer wieder auf die Notwendigkeit der Wiederanfnäpfung der zerrissenen Bande mit Hilfe der in Zimmerwald geschaffenen Einrichtungen hingewiesen.

Besonders rührig in dieser Beziehung sind die Jungsozialisten in Schweden. Ihnen tritt jetzt im Stockholmer „Socialdemokrat“ Genosse Tranäng mit einigen Bemerkungen entgegen, die die Jungen wohl kaum befriedigen dürften, die aber immerhin den Wunsch nach einer Wiederaufnahme der Arbeit durch das Internationale Bureau deutlich zum Ausdruck bringen. Er geht auf die in dem Zimmerwalder Manifest erwähnten Versuche zur Belebung des Internationalen Bureau ein und sagt:

„Es ist ja kein Geheimnis, daß diese Versuche bisher an den leicht begrifflichen Schwierigkeiten besonders von französisch-belgischer Seite gescheitert sind, aber sie würden in demselben Maße beseitigt werden, wie die deutsche Partei ihren Widerstand gegen die Eroberungspolitik stärker betonte. Man wird gern hoffen, daß mit Haases Auftreten in der letzten Reichstagsdebatte ein Schritt in dieser Richtung getan ist. Hubschmans schwere Position . . . hindert für den Augenblick die öffentliche Erörterung dieser Angelegenheit. Soviel ist unter allen Umständen klar, daß das Internationale Sozialistische Bureau im Haag durch die Zimmerwald-Agitation eine Lösung erhalten hat, daß die Verzögerungen sich um so schneller vermehren werden, je länger man gezwungen ist, darauf zu warten, daß es wieder als Mittelpunkt der Internationale hervortreten wird. Es gibt auch Gründe, zu erwarten, daß alle, die es angeht, das klar einsehen.“

Es wäre wirklich an der Zeit, daß das Internationale Bureau diese Mahnungen beherzigte und daß Franzosen und Belgier ihren Widerstand aufgaben.

Meistens in Deckung, jawohl. Aber immer wieder kommen doch auch wieder Stellen, die von „drüben“ einzusehen sind. Und die feindliche Artillerie verfolgt die Kompanie mit grimmiger Aufmerksamkeit. Sie freut ihre Geschosse unangeseht über das ganze Gelände. Wann immer sie aber zwischen den Kiefernhängen die grauen Gestalten entdeckt, dann konzentriert und steigert sie ihr Feuer, daß die Geschosse niederprasseln wie ein eiserner Hagel. Dann reißt jeder die müden Knochen an den Leib und rennt, was die Kräfte halten können. An irgendeine Ordnung ist nicht mehr zu denken. In losen, lichten Haufen laufen die Leute, wie sie sich eben zusammengefunden haben.

Alle Artilleriestellungen. . . . Eingefallene und eingeschossene Unterstände, zwei kaputte Frosen, ein paar tote Säule . . . Die Augen zu! Und weiter — weiter —!

„Links halten! Rechts heran . . . Achtung! Hier ist einzusehen . . .“

„Will denn dieser Weg gar kein Ende nehmen?“

„Dort oben hinter den Büschen geht ein Laufgraben. Da hinein! Rasch hier noch einmal hinüber. Marsch, marsch!“

Eine breite Wiege. Darauf haben sie wohl drüben gewartet, daß die überschritten werden muß. Sie liegt schon unter Feuer, ehe noch jemand einen Fuß auf sie gesetzt hat; es tracht und gest, alles ist von Dampf überlagert, man kann kaum drüben das Büschwerk erkennen. Mit den Granaten einen sich wieder Schrapnell. Man steht sie in der Luft aufkommen, erkennt ihre Wolken, die langsam wachsend, zerfließen . . .

Durch! . . . Alles andere hilft nichts . . . Durch, so rasch wie möglich! Noch einmal eine letzte Anstrengung. Hüben, Gurgeln, hier, dort — aufstrebende Schwaden, gellendes Krachen . . . Da vorne fällt einer. Ist er nur gestolpert? . . . Er bleibt liegen. „Se, Kamrad!“ . . . Er rührt sich nicht. Vom Kopf fließt Blut . . .

„Wohin sollen wir denn nun? Wo ist denn der Graben?“ Leucht einer vorüber.

„Hierher!“ schreit eine ferne Stimme.

Da ist endlich das Gebüsch. Gewehr über den Rücken gehalten ziehen die Ermatteten hindurch. Zurufe fliegen hin und her. Endlich — hurra — aufgeworfene Sandhaufen — ein Sprung — im Graben!

Ringdum pfeift und gest es noch von feindlichen Geschossen. Auch den Graben können sie heimsuchen. Aber es überkommt doch jeden ein eigenes Gefühl der Errettung, nachdem er zwischen den engen, steilen Grabenwänden sitzt. Weiz der Himmel, was nun weiter wird, ob wirklich das schlimmste schon überstanden ist. Aber vorherhand fühlt sich alles geborgen. Und das wichtigste: Man kann ruhen. Herziehe, unbeschreiblich köstliche Ruhe nach dieser Jagd durch den Granatenregen!

Aus Groß-Berlin.

Der goldene Sonntag.

Am gestrigen Sonntag ergoß sich ein großer Menschenstrom in die Geschäftsstraßen Berlins. Das Wetter war dazu angetan, einen Spaziergang nach der inneren Stadt zu unternehmen. Tausende waren aus den Vororten gekommen. Die großen Warenhäuser waren bald überfüllt und konnten zeitweise nicht allen Besuchern Einlaß gewähren. Vor den Schaufenstern der großen Geschäfte stauten sich die Menschen und in der Friedrich- und Leipziger Straße kam man nur langsam vorwärts. Die schwere Zeit läßt der breiteren Masse der Bevölkerung nur die Möglichkeit, Kleinigkeiten für ihre Lieben daheim zu kaufen, da jeder, der es ermöglichen konnte, den im Felde Stehenden bereits gegeben hat, was in seinen Kräften stand. Gold werden die Geschäftsleute an diesem goldenen Sonntage nicht viel erhalten haben, aber desto mehr Papier.

Straßenbahnführerinnen.

Die Aufsichtsbehörden haben die grundsätzliche Genehmigung zur versuchsweisen Einstellung von Fahrerinnen erteilt. Die Frauen, deren sorgfältigste Ausbildung zur Pflicht gemacht ist, werden aus den Reihen der schon längere Zeit im Dienst befindlichen Schaffnerinnen entnommen und in bezug auf körperliche und geistige Eignung einer besonders strengen Prüfung unterzogen. Sie werden nur auf kürzeren Linien verwendet werden, die ausschließlich Straßen mit weniger lebhaftem Verkehr befahren.

Sirkus Busch. Die Weihnachtsgeschichte ist schon auf die verschiedenste Weise variiert worden; jetzt hat sie auch der Sirkus zum Motiv zu einem Brunn-Ausstattungsstück gewählt. „Ein Wintermärchen“ ist das Weihnachtsspiel betitelt, das nach dem Mysterien des Mittelalters von Pau'a Busch verfaßt ist. Was ist nicht alles in das Stück hineingewebt? Da ist der Weihnachtsmarkt mit seinem Leben und Treiben, das arme mit Streichhölzern handelnde Kind, das von einem als Christkind verkleideten Grafenkinde beschenkt wird. Im zweiten Akt erscheint König Winter mit der Schneekönigin, dem im dritten Akt der Besuch des Christkinds in der ersonnenen Hütte der Eltern des Weibkinds folgt. Ein großer Teufelsputz entwickelt sich im folgenden Akte mit feuer-speienden Teufeln, die durch das Erscheinen des Engels Gabriel gebannt werden. Der fünfte Akt zeigt die heilige Krippe. Prozessionen, Pilger, die heiligen drei Könige, die Jungfrau, schwebende Engel, alles, was dazu gehört, ist vertreten. Auf die glänzende Ausstattung ist viel Mühe verwandt. Sehr hübsch war ein Schneeflockenballett im zweiten und im fünften Akt der Weihnachtstisch mit Spielsachen, Pfefferkuchen, Äpfeln und Nüssen mit dem riesigen Tannenbaum. Wunderbar sind die Vierteiligkeit, die zum Schluß das Publikum zu lauten Beifallsstürmen hinführt und die Verfasserin Paula Busch wiederholt in die Manege riefen.

Im ersten Teil des Programms bereitet Herr Labero dem Publikum durch seine telepathischen Leistungen manches Kopfzerbrechen. So lehm, ein türkischer Fakir, geht mit nackten Füßen auf scharfgeschliffenen Messern ruhig spazieren und springt in einen Haufen Glascherben, ohne sich zu verletzen. Bemerkenswert ist die Leistung des Schulreiters Direktors Blumenfeld mit seinem Schulpferd „Puppchen“, das nach verschiedenen Operettenmelodien in geradegerad eleganter Weise Tanzproduktionen vorführt.

Kleine Nachrichten. Aus Eifersucht auf seine Geliebte geschossen hat ein Arbeiter Fahl, der in der Weberstraße wohnt. Die in den Rücken Getroffene mußte nach dem Urbankrankenhaus gebracht werden. Der Täter ist entflohen. — Beim Einkäufen wurden am

Sonntabend zwei Frauen vom Tode überrascht. In einem Schlächterladen in der Samariterstraße brach eine 75 Jahre alte Witwe Pansch zusammen und starb bald darauf. Eine andere Frau wollte Butter kaufen und stellte sich in der Invalidenstrasse vor dem Hause 136 in die Reihe der Wartenden. Das lange Warten machte die Frau marode. Plötzlich brach sie ohnmächtig zusammen. Man brachte sie nach der Rettungsstelle in der Eichenborststraße und dort starb sie gleich unter den Händen der Ärzte. Die Frau, die ihrem Neuzugem nach wohl dem Mittelstande angehörte, ist etwa 60 Jahre alt und ziemlich stark, hat graugemischtes Haar und ein volles rundes Gesicht und trug einen schwarzen Rock, eine schwarze Bluse, ein schwarzes Kopftuch und einen mittellangen schwarzen Sammetumhang. — Mit Gas vergiftet hat sich die 21 Jahre alte Näherin Anna Giese, die ganz für sich allein da stand und in der Vorhagener Straße 32 eine Stube und Küche bewohnte.

Aus aller Welt.

Schiffszusammenstoß.

Marseille, 19. Dezember. (B. T. V.) Nach einer Meldung der Segelschiff- und Dampfschiffgesellschaft ist der Dampfer „Djurjura“, als er mit gelöschten Lichtern fuhr, auf der Höhe von Malta in der Nacht vom 14. zum 15. mit einem englischen Kreuzer mit gleichfalls gelöschten Lichtern zusammengestoßen. Die „Djurjura“ ist gesunken, Fahrgäste und Besatzung wurden mit Ausnahme zweier Matrosen gerettet.

Wetteransichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstagmittag. Zunächst wieder größtenteils trübe und etwas neblig. Besonders im Küstengebiet ziemlich zahlreiche, meist geringe Niederschläge. Später zeitweise aufklarend. Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 2. Berl. Reichstagswahlkreises.
Bezirk 64.
Am 17. Dezember verstarb unser
Mitglied, der Brauereiarbeiter
Wilhelm Wagner
50 Jahre alt, Kohlerstr. 3.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 21. Dezember, nach-
mittags 2½ Uhr, auf dem Zentral-
Friedhof in Friedrichsfelde statt.
Um rege Beteiligung bittet
270/00 Der Vorstand.

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Kriegslicht
10 mal heller als Petroleum,
sofort gebrauchsfähig Markt 3,
franko Rücknahme. Starbisch wird
jeder Lampe gratis beigegeben.
Titan-Gesellschaft, Hagen.

Halb umsonst!
Velbgarnituren, extravagante eckelartige
Stuhlstühle, Buchstühle, Opoffum-
stühle, Buchstuhlgarnituren, Stuhlm-
stühle, Nischenstühle, sportbillige
Belgischweiden. Herrenanzüge, Herren-
mäntel, Herrenhosen, Winterpaletots,
Surfenanzüge, Bauernanzüge. Sport-
billiger Reitverlauf, Wäschverlauf,
Gardinenverlauf, Teppichverlauf,
Hemdenverlauf, Goldschmuck. Groß-
Berlins allerbilligste Einkaufsquelle:
Wandlshaus Hermsdammplatz 6.

Ziehung am 22. u. 23. Dezbr.
Genehmigt für Provinz Brandenburg incl. Stadtkreis Berlin
Rote + Lotterie
des Vereins Paulinenhaus für Kranken- und Kinderpflege
100 000 Lose und 5667 Gewinne im Gesamtwerte von Mk.:
100 000
50 000
Lose zu 3 Mark. Porto und Liste zu haben bei:
Lud. Müller & Co. Berlin W. 56
Werderscher Markt 10.
Telegr.-Adresse: Glücksmüller

Pelzwaren jeder Art
Weihnachts-Verkauf
Echt Nerz-Kragen . . . bisher M. 100.— bis M. 300.—
jetzt M. 50.— bis M. 150.—
Echt Alaska-Fuchs . . . bisher M. 85.— bis M. 160.—
jetzt M. 35.— bis M. 90.—
Echt Nerz-Murmelt . . . bisher M. 45.— bis M. 60.—
jetzt ohne Ausnahme M. 15.—
Pelzwaren-Fabrik
Leipziger Str. 58, 1 Tr. (nahe Spittelmarkt).
Täglich bis 9 Uhr geöffnet.

Oskar Wollburg
56 u. 57 Brunnenstrasse 56 u. 57
Weihnachts-Verkauf
zu allerbilligsten Preisen.

Kostüme mit Glockensehose, ele- gante Ausführung 13 ⁵⁰ 28 ⁰⁰ 39 ⁷⁵	Plüsch-, Astrachan- u. Breitschwanz-Mäntel in allen neuen Formen 16 ⁷⁵ 29 ⁵⁰ 37 ⁵⁰ 48 ⁰⁰
Mäntel einfarbig und kariert, Glockenform, praktisch u. sehr kleidbar 8 ⁵⁰ 16 ⁷⁵ 27 ²⁵	Kinder- u. Backfisch- Mäntel u. Kleider Leinwand Form u. gross Ausw. 3 ⁰⁰ 6 ⁷⁵ 11 ⁵⁰ 17 ⁰⁰

Durch Selbstfabrikation grössten Stills sind meine Preise und Auswahl ohne Konkurrenz.
Fischer Paletot in blau, grün und braun 16.75.
Präparierte Astrachan-Mantel 26.75.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Spezialarzt
Dr. med. Karl Reinhardt.
Prinzenstr. 64
Potsdamer Str. 117
Aufklärende

I. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Institute: zwischen Dresdener und Annonenstrasse. Sprechst. 5-7, Sonntags 10-11. u. d. Lützowstr., Sprechst. 1/11-2 u. 1/8-1/10 U. abds., Sonnt. 11-1. 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.

Berliner Sängerkhor.
M. d. D. A.-S.-B. — Chorleiter: Franz Bothe.
Sonntag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag),
im großen Saale des Gewerkschaftshauses:
Lieder-Abend
unter gefl. Mitwirkung von 57/10
Frl. Marianne Geyer (Lieder zur Laute).
Anfang 7 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Meierei C. Bolle Aktiengesellschaft
Berlin NW 21, Alt-Moabit 98-103
Fernspr.: Amt Moabit 7912, 7913, 7914
Ältester und größter milchwirtschaftlicher
200 Verkaufs- Großbetrieb — 2000 —
wagen Angestellte
Eigenes Laboratorium für Milchuntersuchungen
Der Ruf und die Größe der Firma mit
ihren zahlreichen Angestellten bürgen
für unverfälschte Reinheit aller Produkte
Bienenhonig
demnächst auch vorzüglicher
Kunsthonig
sowie **Eisenhonig** für Bleichsüchtige
Gelees, Marmeladen □ Diverse Gemüse
Verschiedene Früchte in Zucker
Säfte und Fruchtweine
Amelik-Zitronen und -Apfelsinen
Orange-Marmelade
Man verlange Preisliste
Diese Ankündigungen beziehen sich nur
auf Groß-Berlin

SINGER NÄHMASCHINEN
für Hausgebrauch und für den Erwerb.
Zu haben in den Läden mit neben-
stehendem Schild oder durch deren
Agenten.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Filialen in allen Stadtteilen.

Leihhaus Moritzplatz 58a
kaufen Sie von Kavaliere wenig getragen sowie im Versatz gewesene **Jackett- und Rock-
anzüge, Paletots, Ulster**. Serie I: 10-18 M., Serie II: 20-30 M., größtenteils auf Soide
Perner Gelegenheitskäufe in neuer **Maßgarderobe**, enorm billig. **Riesensposten Kleider**,
Kostüme, Plüschmäntel, auf Seide, jetzt nur 20-35 M. Große Posten **Pelz-
stols** in Skunks, **Harde, Nerz, Füchsen**, jetzt nur 20-75 M. Große
Auswahl in **Herren-Gehpelzen**, Gelegenheitskäufe in **Damen-, Reise- und Wagen-
Pelzen**. Extra-Angebot in Lombard gewesener **Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten**,
Wäsche, Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen
Vorwärtsleser erhalten 10 % extra.